

## 3.2 Wirtschaft und Arbeit

### B1 Demografische Entwicklung und Wanderungsbewegungen der Wohnbevölkerung

#### INDIKATOR:

**Altersstruktur der Bevölkerung und Anteil der Wohnbevölkerung mit ausländischem Pass sowie Zahl der Zu- und Fortzüge je 1000 Einwohner und Wanderungssaldo**

Bild: Stadt Friedrichshafen

#### Definition des Indikators

Dieser Indikator beschreibt die Entwicklung der Einwohnerzahlen Friedrichshafens seit 1961, die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung sowie den Ausländeranteil. Erfasst wird weiterhin die Anzahl der Menschen, die im Bezugsjahr in die Kommune zuziehen sowie die Zahl der Menschen, welche die Kommune durch Umzug verlassen. Die Differenz ergibt den Wanderungssaldo.

Die Daten stammen vom *Statistischen Landesamt Baden-Württemberg*. Die Angaben zum Beschäftigtenbesatz und Lohnniveau wurden von der *Wirtschaftsförderungsgesellschaft Region Friedrichshafen mbH*, heute *Wirtschaftsförderung Bodenseekreis GmbH* ergänzt.

#### Entwicklung in Friedrichshafen bis 2000

Von der Volkszählung im Jahr 1961 bis zum Jahr 1970 stieg die Einwohnerzahl Friedrichshafens beinahe um ein Viertel, d.h. um 9500 Personen auf rund 52000 Einwohner an. Dies ist auf einige Eingemeindungen und auf die Attraktivität der Stadt als Industrie- und Messestandort zurück zu führen. Über die Hälfte der dazugewonnenen Einwohner hatte dabei keinen deutschen Pass. Im Anschluss war im Vergleich zu Kreis und Region nur noch eine unterdurchschnittliche Zunahme der Bevölkerung auf etwa 58000 Einwohner zu verzeichnen. Der Ausländeranteil pendelte sich bei 14–15% ein. Der Anteil der Personen im arbeitsfähigen Alter hat sich dabei mit rund 65–70% über die Jahre kaum verändert. Die Zahl der unter 15-jährigen hat allerdings zugunsten der über 65-jährigen abgenommen. Dies entspricht laut Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung dem allgemeinen Alterungstrend in der deutschen Bevölkerung.

In den 1990er Jahren gab es gemäß den Daten des statistischen Landesamtes deutlich mehr Zuzüge als Fortzüge in Friedrichshafen. Der Wanderungssaldo war somit bis auf 1998 und 2000 immer positiv. Dies spricht für eine hohe Attraktivität der Region und der Stadt. Hierzu tragen sicherlich der überdurchschnittliche Beschäftigtenbesatz und das um 18% über dem Landesdurchschnitt liegende Lohnniveau in Friedrichshafen bei. Im Bezugsjahr 2000 lag Friedrichshafen mit 460 Beschäftigten pro 1000 Einwohner 27% über dem Bodenseekreis und dem Landkreis Ravensburg.



Bild: Stadt Friedrichshafen

Uferpromenade  
Friedrichshafen vom  
Moleturm aus gesehen

### Entwicklung in Friedrichshafen 2001–2030

Seit Ende der 1990er Jahre hat sich die Einwohnerzahl Friedrichshafens auf den heutigen Stand von etwa 58 000 eingependelt. Der allgemeine Trend in Deutschland, nach dem es immer mehr alte Menschen und immer weniger Kinder gibt, setzt sich in Friedrichshafen auch Anfang des 21. Jahrhunderts weiter fort.

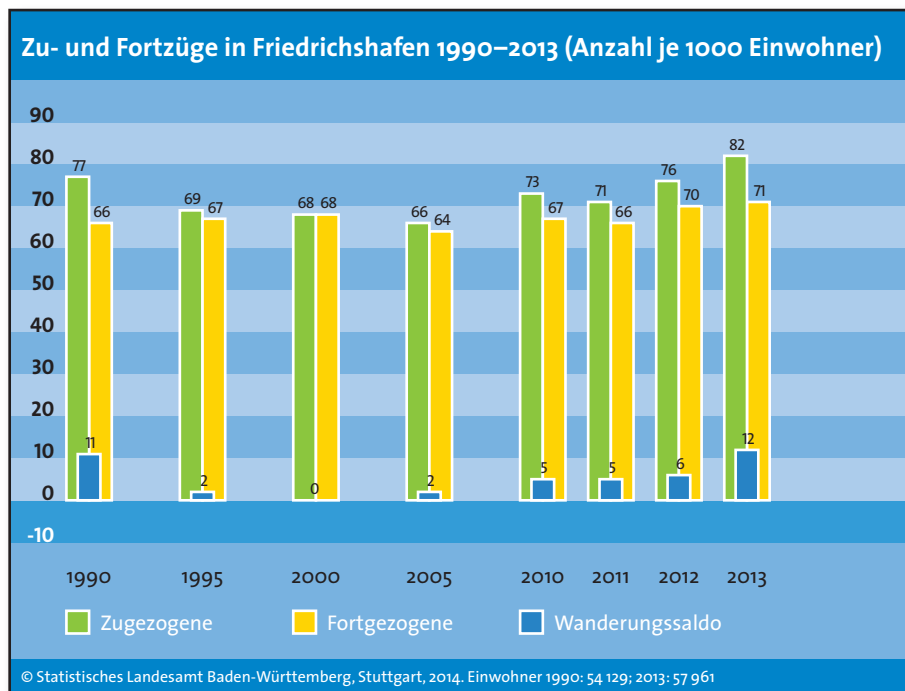
Zwischen 2001 und 2013 zogen wie in den Jahren zuvor mehr Menschen nach Friedrichshafen als von der Stadt fortzogen. 2013 verlegten insgesamt 4771 Personen ihren Wohnsitz nach Friedrichshafen, während 4087 Personen im selben Jahr aus

Friedrichshafen weggingen. Der Wanderungssaldo blieb also weiterhin positiv, was auf die unveränderte Attraktivität von Stadt und Region Friedrichshafen schließen lässt (s. dazu auch Indikator B2).

Der Ausländeranteil in der Bevölkerung ist von rund 15% in den 1990er Jahren auf im Mittel der letzten Jahre 13,3% gesunken, weil die zweite Generation der Einwanderer bereits die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt.

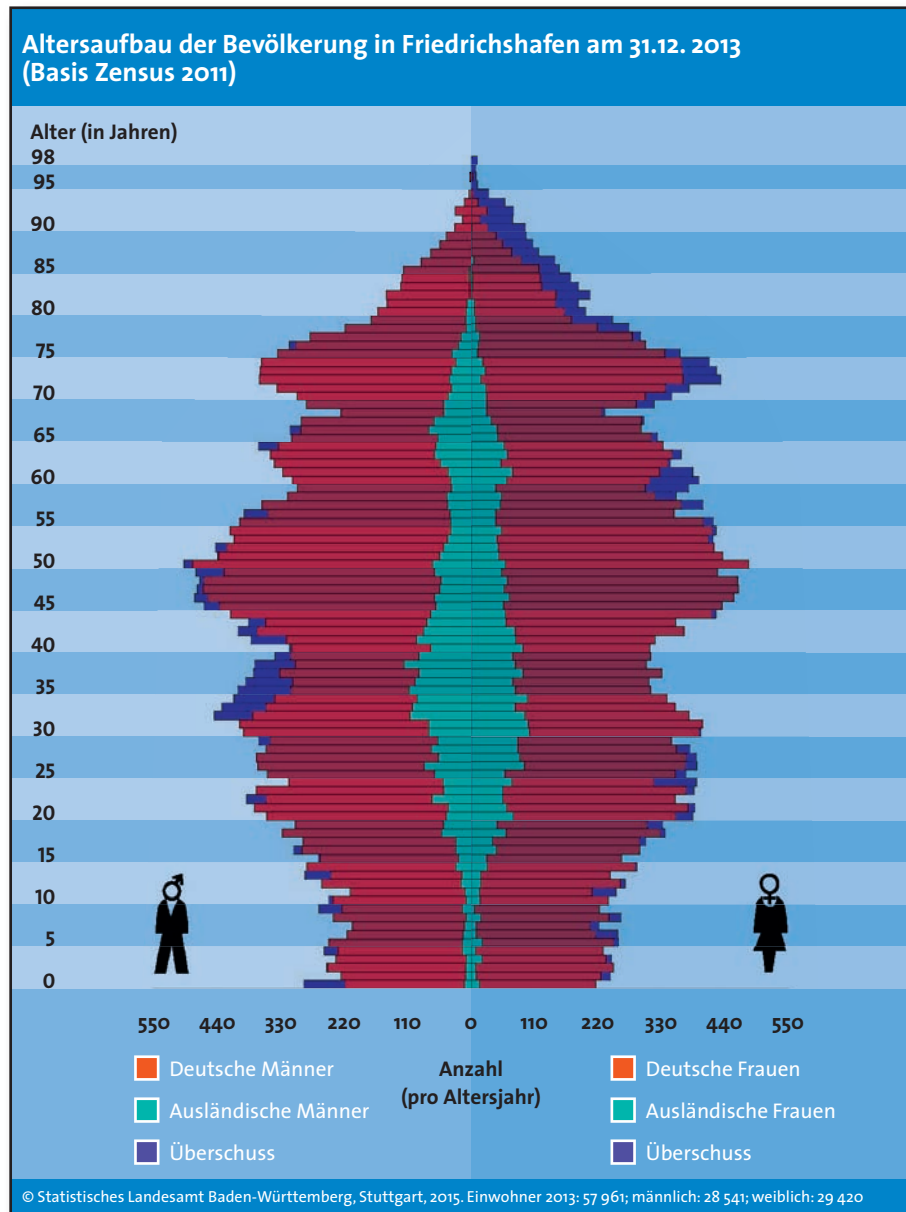
Laut der Bevölkerungsvorausrechnung des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg wird die Zahl der Einwohner Friedrichshafens bis zum Jahr 2030 insgesamt nur leicht ansteigen. Die Geburtenrate soll dabei in etwa auf dem Niveau der letzten 10 Jahre verbleiben. Die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre werden um das Jahr 2030 das Rentenalter erreichen. Aus diesem Grund und wegen der stetig zunehmenden Lebenserwartung wird der Bevölkerungsanteil der über 65-jährigen in Friedrichshafen von 21,8% im Jahr 2013 auf dann ca. 25% anwachsen.

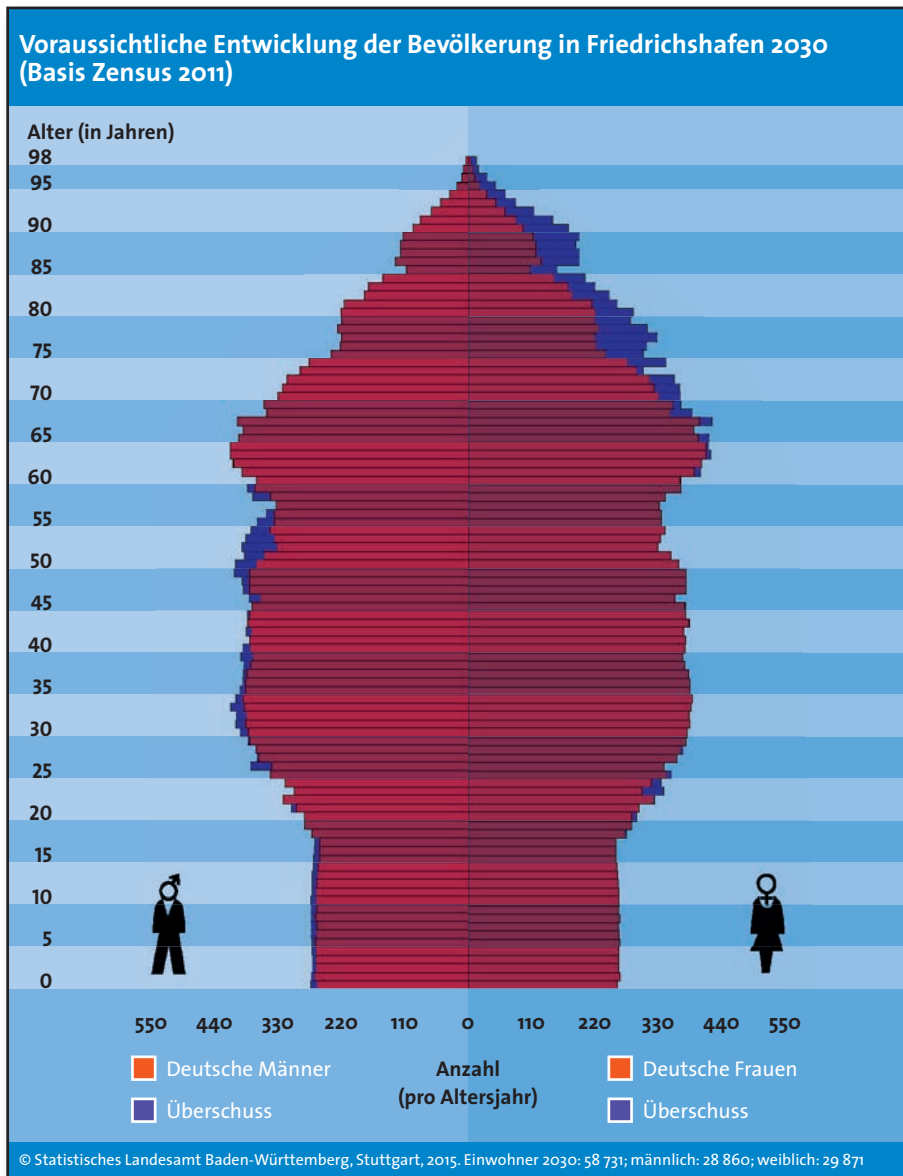
Diese Entwicklung wird künftig nicht nur zu einer großen Herausforderung für



die Rentenversicherung, sondern wird sich auch auf viele Bereiche des täglichen Lebens innerhalb der Stadt auswirken. Die Folgen werden wahrscheinlich durch den Umstand abgemildert, dass die Zahl der erwerbstätigen Frauen steigt und auch viele ältere Menschen erwerbstätig bleiben werden.

Für die Stadt Friedrichshafen bedeuten diese Entwicklungen, dass die Kinderbetreuung entsprechend ausgestaltet werden muss und die Themen Gesundheit und Pflege verstärkt in den Fokus rücken. Zudem wird es sicherlich Änderungen im Mobilitätsverhalten der Bevölkerung geben und der Ausbau der Nahversorgung sowie der entsprechenden Infrastruktur werden notwendig.





## B2 Stadt der kurzen Wege – Pendler und Arbeit am Wohnort

**INDIKATOR:**  
**Arbeitsplatzverfügbarkeit am Wohnort  
 je 1000 Einwohner und  
 Pendleraufkommen je 1000 Beschäftigte**



Bild: Christiane Hapke

### Definition des Indikators

*Mit der Arbeitsplatzverfügbarkeit am Wohnort und dem Aufkommen von Ein- und Auspendlern wird die Sozial- und Umweltverträglichkeit des lokalen Arbeitsangebots hinterfragt. Zu Vergleichszwecken bezieht sich die Arbeitsplatzverfügbarkeit bzw. der Beschäftigtenbesatz auf 1000 Einwohner und das Pendleraufkommen auf jeweils 1000 Arbeitsplätze mit versicherungspflichtig Beschäftigten.*

*Die Pendlerzahlen basieren auf Angaben der [Agentur für Arbeit Ravensburg](#). Die Anzahl der Arbeitsplätze bzw. der versicherungspflichtig Beschäftigten sowie die Einwohnerzahlen wurden vom [Statistischen Landesamt Baden-Württemberg](#) angegeben. Die [Wirtschaftsförderung Bodenseekreis GmbH](#) hat ergänzende Strukturangaben, die [Agentur für Arbeit Friedrichshafen](#) weitere Informationen zur Entwicklung in Friedrichshafen zur Verfügung gestellt.*

### Entwicklung in Friedrichshafen 1990–2000

Friedrichshafen verfügt über eine großindustriell geprägte Branchenstruktur mit Schwerpunkt im Maschinenbau, speziell im

Motorenbau, in der Automobilzulieferung sowie in der Luft- und Raumfahrt. Während die Arbeitsplatzverfügbarkeit in Friedrichshafen in den Jahren 1994 bis 2000 insgesamt relativ konstant blieb, nahm die Anzahl der Pendler und hierbei insbesondere der Einpendler zu. Dies spricht einerseits für die Attraktivität des Arbeitsstandortes Friedrichshafen, andererseits finden in der Region noch immer viele Menschen ihre Arbeitsmöglichkeit nur außerhalb ihres Wohnorts bzw. keinen finanziell leistbaren Wohnraum am Arbeitsort.

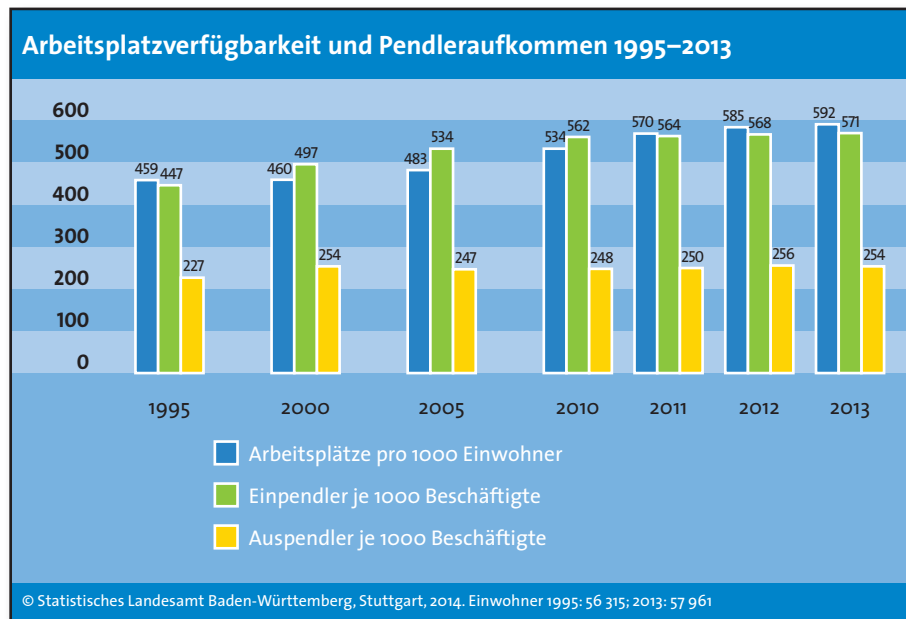
Die heutige Branchenstruktur bedingt eine starke Einseitigkeit mit entsprechenden Risiken. Mittel- bis langfristig werden deshalb Bemühungen nicht ausbleiben können, weitere Arbeitskräfte in Friedrichshafen anzusiedeln, besonders im Bildungs- und Dienstleistungsbereich, aber auch im Bereich der Klein- und Mittelbetriebe. Dies ist notwendig, wenn der heutige Beschäftigungsstand bei der fortschreitenden Alterung der Bevölkerung gehalten werden soll. Weiterhin könnten dadurch auch Steuereinnahmen gesichert und zumindest das Auspendleraufkommen reduziert werden. Die Schaffung weiterer wohnortnaher Arbeitsstätten soll durch die Ausweisung von Mischgebieten und die gezielte Nachverdichtung bestehender Baugebiete einschließlich der Kernstadt gefördert werden. Dabei ist darauf zu achten, dass dies nicht auf Kosten der noch vorhandenen innerstädtischen Grünbestände und der siedlungsnahen Freiflächen geschieht. Denn diese bestimmen ebenso wie die Arbeitsmöglichkeiten die Lebensqualität Friedrichshafens.

### Entwicklung in Friedrichshafen 2001–2013

2001 arbeiteten in Friedrichshafen inklusive Einpendlern 466 Beschäftigte pro 1000 Einwohner (Baden-Württemberg:

durchschnittlich nur 363), bis 2013 stieg ihre Zahl auf 592 Beschäftigte pro 1000 Einwohner, das sind insgesamt 34 329 Beschäftigten wovon 19 593 nach Friedrichshafen einpendeln. Die Zahl der Auspendler je 1000 Beschäftigte ist zwischen 2001 und 2013 in etwa gleich geblieben und lag 2013 bei insgesamt 8 721, wobei

der Anteil der Einpendler weiter gestiegen ist. Dies spricht für die immer noch herausragende Position Friedrichshafens als Arbeitsort in der Region. Die angestrebte Trendwende hin zu mehr wohnortnahen Arbeitsplätzen hat sich somit bisher nicht eingestellt.



## B3 Arbeitslosigkeit von Frauen und Männern

**INDIKATOR:**  
Arbeitslosenquote differenziert nach Frauen und Männern sowie Anteil der Langzeitarbeitslosen und unter 25-Jährigen an den Arbeitslosen insgesamt



Bild: Stadt Friedrichshafen

### Definition des Indikators

*Mit der Arbeitslosenquote wird der prozentuale Anteil der beim Arbeitsamt registrierten Arbeitslosen an der Gesamtzahl der abhängigen zivilen Erwerbspersonen (sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte, Beamte, Arbeitslose, Selbständige, mithelfende Familienangehörige) ausgedrückt. Die Differenzierung nach Frauen und Männern erlaubt Aussagen über geschlechtsspezifische Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt. Ebenso soll der Anteil der Langzeitarbeitslosen (Arbeitslosigkeit von einem Jahr und länger) und der Anteil der unter 25-Jährigen an den Arbeitslosen ein genaueres Bild über das Problem Arbeitslosigkeit geben.*

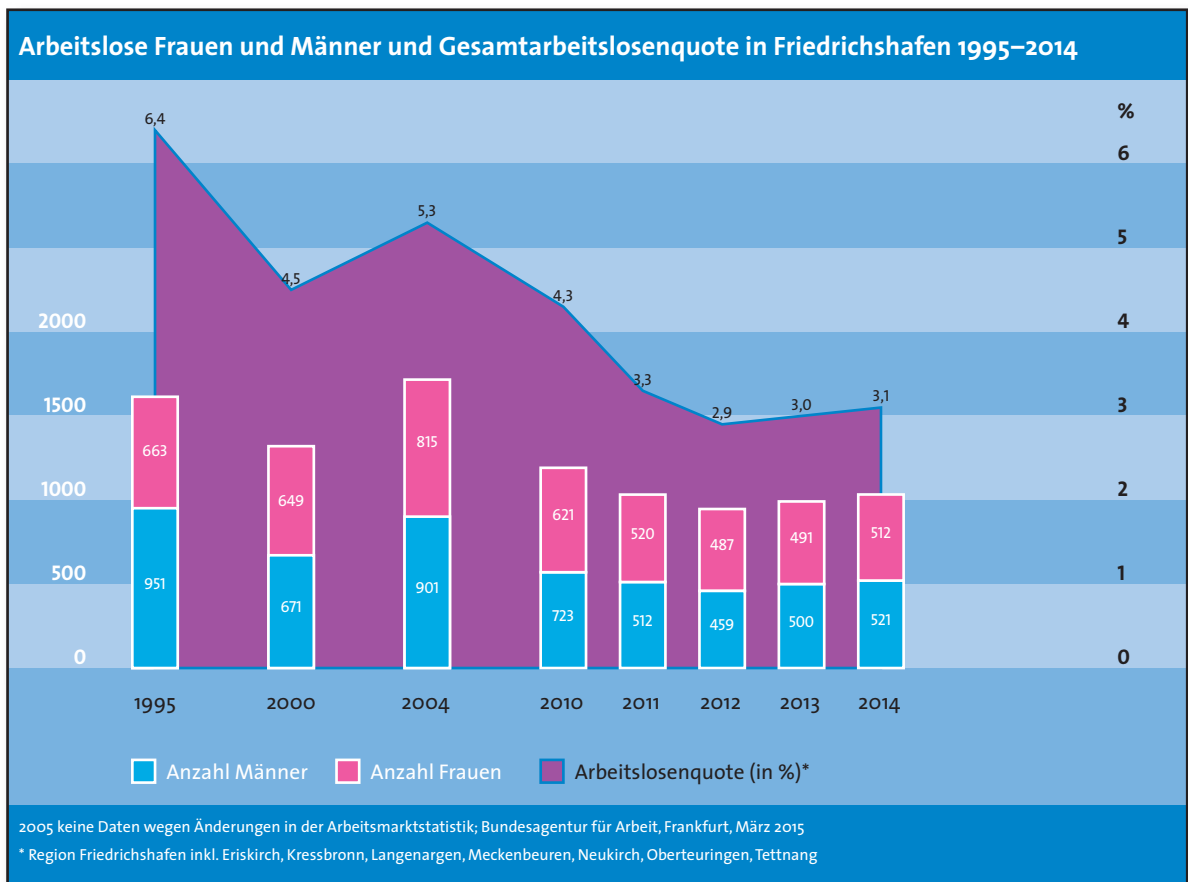
*Die Arbeitslosenzahlen für Friedrichshafen stammen vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg, die Arbeitslosenquoten*

*der Region Friedrichshafen (inkl. Eriskirch, Kressbronn, Langenargen, Meckenbeuren, Neukirch, Oberteuringen, Tettwang) vom Arbeitsamt Friedrichshafen, der Agentur für Arbeit Ravensburg und der Bundesagentur für Arbeit. Die jährliche Erfassung findet jeweils im Juni statt. Für das Jahr 2005 liegen wegen Änderungen in der Arbeitsmarktstatistik keine Arbeitslosenzahlen vor.*

### Entwicklung in Friedrichshafen 1995–2000

Der Arbeitsmarkt in Friedrichshafen ist zum einen durch eine gewisse Monostruktur im verarbeitenden Gewerbe sowie durch großindustrielle Strukturen geprägt. Auf der anderen Seite führen der Tourismus und der hohe Anteil von Sonderkulturen in der Landwirtschaft zu starken Saisonschwankungen. Bedingt durch Einbrüche im metallverarbeitenden Gewerbe und in der Rüstungsindustrie hat sich der Arbeitsmarkt in Friedrichshafen seit Anfang der 1990er Jahre verschlechtert. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (1999: 10,5 %) wies die Region Friedrichshafen trotzdem immer einen wesentlich geringeren Anteil Arbeitsloser auf. Die Zahl der arbeitslosen Frauen lag in den 1990er Jahren stets unter der Zahl arbeitsloser Männer, näherte sich gegen Ende des Jahrzehnts jedoch immer mehr einem etwa gleichen Niveau an.

Arbeitslosigkeit über einen längeren Zeitraum ist nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch für die psychische und gesundheitliche Verfassung der Menschen eine große Belastung. Dies kann zu einem Teufelskreis führen: Je länger die Arbeitslosigkeit dauert, desto schwerer sind die Betroffenen in neue Arbeitsstellen zu vermitteln. In Friedrichshafen stieg der Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Gesamtarbeitslosen zu Anfang der 1990er Jahre stark an; somit waren um die Jahr-



tausendende fast ein Drittel aller Arbeitslosen länger als ein Jahr ohne Arbeit. Dies ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass mit jeder Wirtschaftskrise (1993: Krise des Europäischen Währungssystems) die Arbeitslosigkeit ansteigt, aber im Zuge der anschließenden wirtschaftlichen Erholung nicht mehr auf das alte Niveau zurückgeht und so einen Sockel von Langzeitarbeitslosen hinterlässt.<sup>(1)</sup>

Das Bewusstsein, in der Arbeitswelt nicht gebraucht zu werden, ist gerade am Anfang des Berufslebens eine Erfahrung, die die Lebenseinstellung von Menschen besonders belasten kann. Umso erfreulicher ist es, dass der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen (unter 25 Jahre) bis 2000 zurückgegangen ist.

#### Entwicklung in Friedrichshafen 2001–2014

Zwischen 2001 und 2004 stieg die Arbeitslosenquote in der Region Friedrichshafen von 4,5 % auf 5,3 % an. Seit dem

Jahr 2006 lässt ein konjunktureller Aufschwung die Arbeitslosenzahlen in Friedrichshafen bis zum Jahr 2014 auf 3,1 % absinken. Selbst wenn die teils erheblichen monatlichen und jährlichen Schwankungen berücksichtigt werden, liegt die hiesige Arbeitslosenquote deutlich unter dem Landes- und Bundesdurchschnitt (2014: Baden-Württemberg 3,8 %, BRD 6,5 %).

Der Anteil arbeitsloser Frauen lag im Jahr 2001 erstmals seit Anfang der 1990er Jahre über dem zuvor stets höheren Anteil an arbeitslosen Männern.

Als Ziel wäre für eine nachhaltige Gesellschaft anzustreben, dass jeder Erwerbswillige Zugang zu einem Arbeitsplatz gemäß seiner Qualifikation hat – und Frauen sollten von Arbeitslosigkeit, sofern sie dennoch auftritt, nicht stärker betroffen sein als Männer und umgekehrt. In Friedrichshafen macht es der Strukturwandel erforderlich, dem Thema

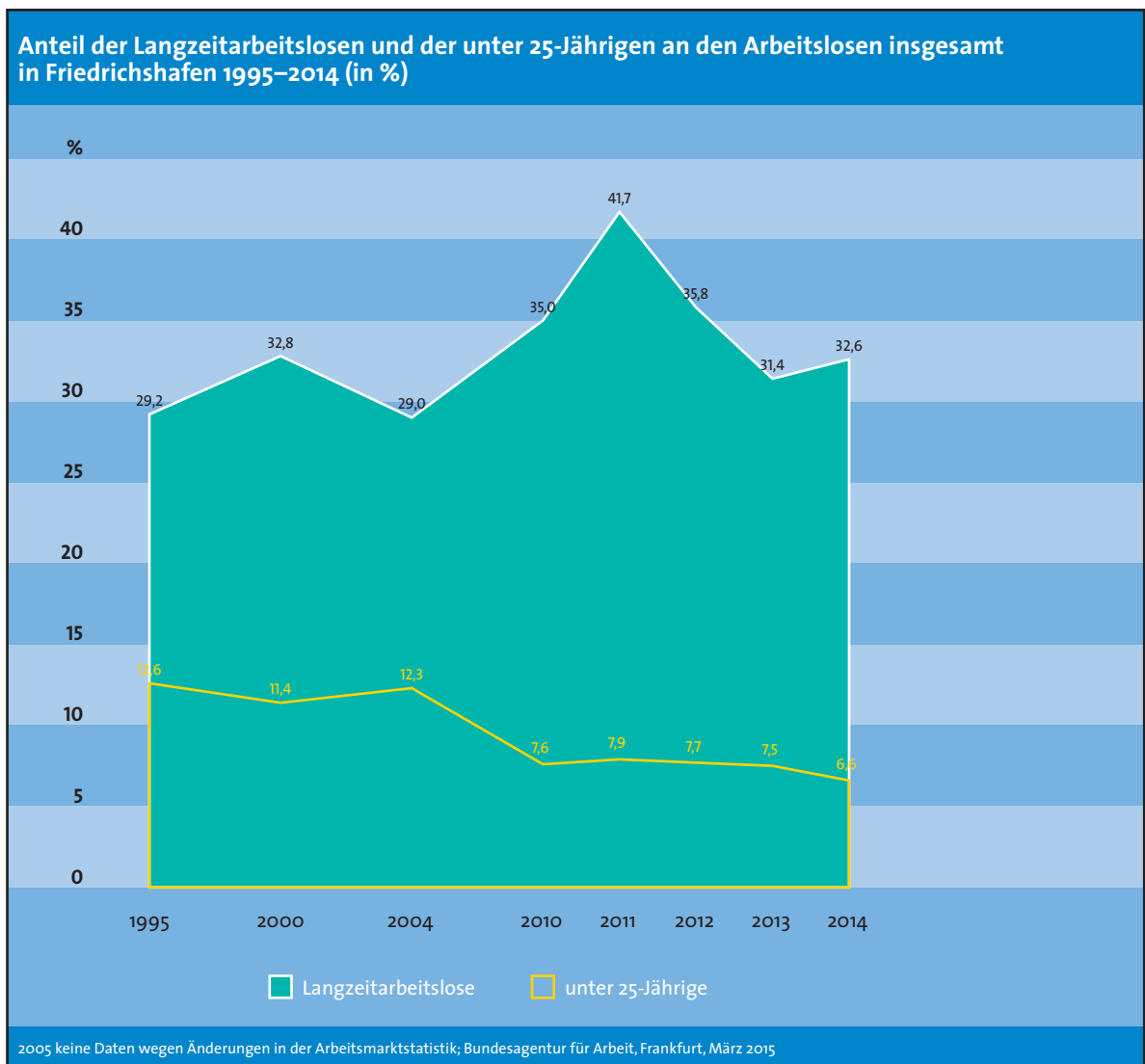
<sup>1)</sup> Vullhorst, U. (2007): *Arbeitslosigkeit und Inflation in Baden-Württemberg: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg (Hrsg. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg) 7/2007, 38–41.*

„Arbeitsplätze auf dem Dienstleistungssektor und im Bereich des Klein- und Mittelstandes“ weiterhin eine hohe Bedeutung einzuräumen und in diesen Bemühungen nicht nachzulassen, um allen Erwerbswilligen eine angemessene Beschäftigung zu ermöglichen.

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen ist bis zum Jahr 2011 stark angestiegen auf 41,7% und hat sich anschließend wieder auf einen Anteil von rund einem Drittel

und somit auf dem Niveau von 2000 eingependelt. Diese Entwicklung ist darauf zurück zu führen, dass die Gesamtzahl der Arbeitslosen schneller gesunken ist, als die Zahl der Langzeitarbeitslosen und diese somit zunächst einen größeren Anteil ausmachten, obwohl ihre Zahl auch rückläufig war.

Im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit konnte der Anteil der unter 25-Jährigen an den Arbeitslosen insgesamt bis 2014 um etwa die Hälfte auf 6,6% gesenkt werden.



## B4 Wirtschaftsstruktur und Beschäftigung

**INDIKATOR:**  
**Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Wirtschaftsbereichen sowie Zahl der Übernachtungsgäste und Auslastungsgrad der Beherbergungsbetriebe**



Bild: Uli Lanced

### Definition des Indikators

Der Kreis der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten umfasst alle Arbeitnehmer, die kranken- und rentenversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Arbeitsförderungsgesetz sind oder für die von den Arbeitgebern Beiträge zu den gesetzlichen Rentenversicherungen entrichtet werden. Die Statistischen Landesämter unterscheiden drei Wirtschaftsbereiche, nämlich (1) Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Bergbau (primärer Sektor), (2) produzierendes Gewerbe (sekundärer Sektor) sowie (3) Handel, Verkehr und sonstige Dienstleistungen (tertiärer Sektor).

Die Daten der Grafiken stammen vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg. Stichtag für die jährlichen Erhebungen ist der 30. Juni. Hinweise zur städtischen Situation wurden dem Entwurf der „Stadtentwicklungsplanung Friedrichshafen“, Stand 9/02, des Stadtplanungsamtes entnommen. Angaben zu den Wirtschaftssektoren wurden von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Region Friedrichshafen

mbH beigesteuert. Das Arbeitsamt Friedrichshafen ergänzte Informationen zur Entwicklung in Friedrichshafen.

Einen bedeutenden Bereich im Dienstleistungssektor nimmt in Friedrichshafen die Touristikbranche ein, die in diesem Indikator mit der Zahl der Übernachtungsgäste in Beherbergungsbetrieben je Einwohner und dem durchschnittlichen Auslastungsgrad der Beherbergungsbetriebe näher betrachtet wird. Letzterer ist definiert durch die durchschnittliche Zahl der Übernachtungen pro Tag im Verhältnis zur durchschnittlichen Zahl der Gästebetten im betrachteten Jahr.

### Entwicklung in Friedrichshafen 1990–2000

Friedrichshafen ist hauptsächlich eine von wenigen Großbetrieben geprägte Industriestadt. Der Anteil der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe lag in Friedrichshafen bis 1991 auf einem hohen Niveau und nahm mit der Strukturkrise im metallverarbeitenden Gewerbe Anfang der 1990er Jahre stark ab. Seitdem gibt es Bemühungen, den unterrepräsentierten Dienstleistungssektor zu stärken. Dies ist durchaus gelungen, wenn beispielhaft die Entwicklung der Übernachtungszahlen je Einwohner betrachtet wird, die zwischen 1990 und 2000 um rund 30% gestiegen sind. Der Auslastungsgrad der Beherbergungsbetriebe lag dabei zwischen 42% und 47% und somit ähnlich hoch wie im gesamten Bodenseekreis.

Wichtig für die Zukunft ist eine weitere Diversifizierung aller Wirtschaftsbereiche, insbesondere im Dienstleistungssektor und bei den kleinen und mittleren Unternehmen. Aus standörtlicher und städteplanerischer Sicht hat Friedrichshafen hierfür gute Voraussetzungen. Diese Entwicklung sollte jedoch unbedingt umwelt- und sozialverträglich gestaltet werden.

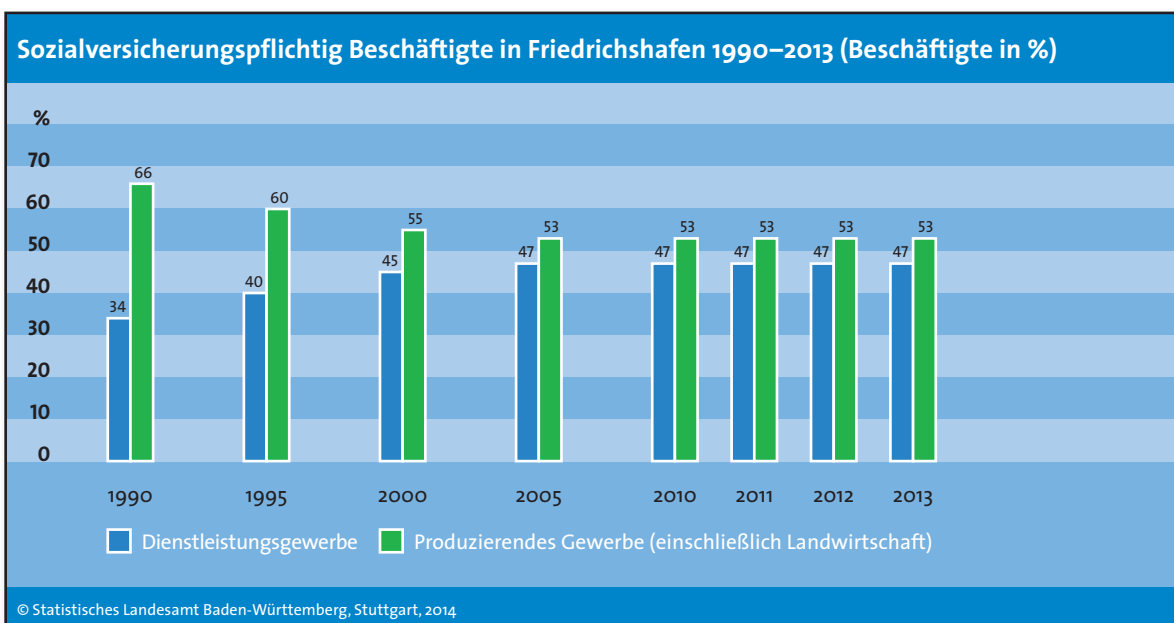
### Entwicklung in Friedrichshafen 2001–2014

Gemessen an der Zahl der versicherungspflichtig Beschäftigten hat der sekundäre Sektor bzw. das produzierende Gewerbe im Jahr 2001 immer noch einen überdurchschnittlich hohen Anteil von 55,1% (Bodenseekreis 51,3%; Baden-Württemberg 44,7%). Im tertiären Sektor lag Friedrichshafen mit 44,9% niedriger als der Kreis mit 48,7% und das Land mit 55,3%. Daran hat sich bis zum Jahr 2013 wenig geändert, sodass zu diesem Zeitpunkt 16 198 Arbeitnehmer (47%) im Dienstleistungssektor und 18 265 Arbeitnehmer (53%) im produzierenden Gewerbe beschäftigt waren. Ob sich der Trend hin zum Dienstleistungssektor weiter verstärkt, ist noch nicht absehbar. Relativierend ist darauf hinzuweisen, dass bei den

Unternehmen des sekundären Sektors der Anteil der Mitarbeiter im Bereich Forschung, Entwicklung und Verwaltung stetig wächst. Dieser könnte genauso gut dem Dienstleistungssektor zugerechnet werden.

In der Touristikbranche als Teil des Dienstleistungssektors zeichnet sich ein positiver Trend ab: Im Vergleich zu 2001 mit etwa drei Übernachtungsgästen je Einwohner weist das Jahr 2014 bereits mehr als vier Gäste je Einwohner auf. Und auch der Auslastungsgrad liegt mit durchschnittlich 43% zwischen 2001 und 2014 über dem Kreisdurchschnitt von 38% und dem Landesdurchschnitt von 35%.

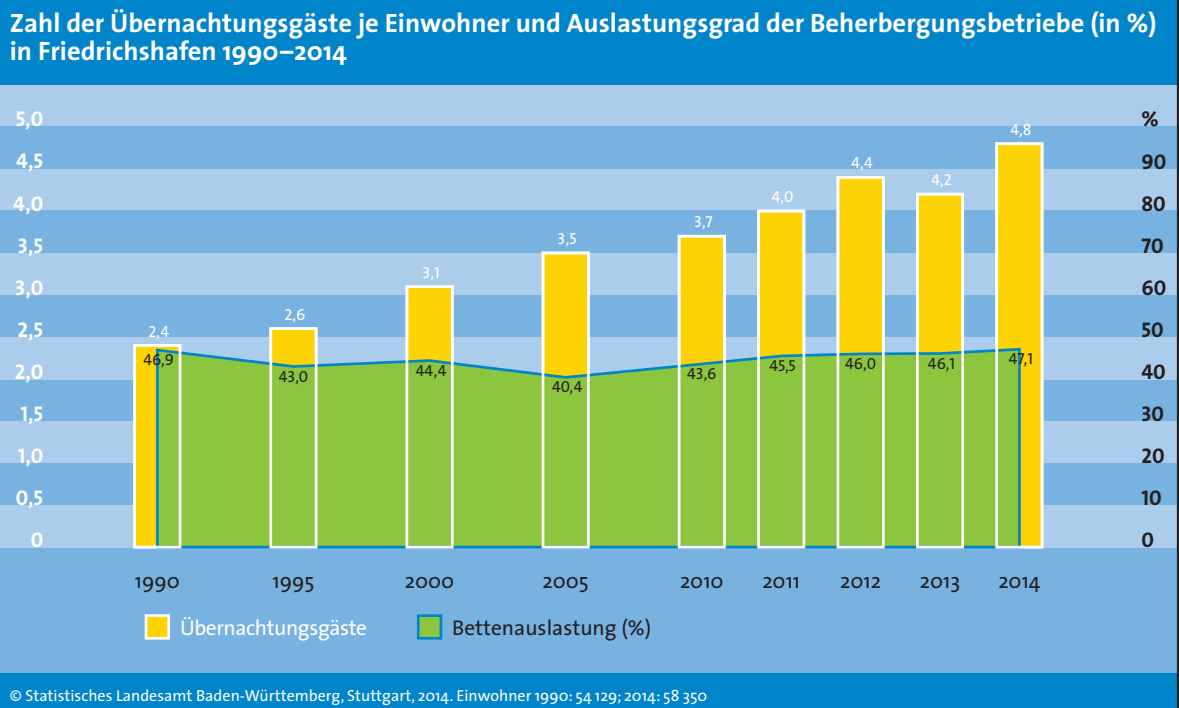
2014 zählte Friedrichshafen somit 52 Beherbergungsbetriebe mit insgesamt 4237 Betten, die über das Jahr 279 384 Übernachtungsgäste willkommen hießen.



Messe Interboot auf dem Gelände der Neuen Messe Friedrichshafen



Bild: Ulli Lancel



## B5 Schulbildung und betriebliche Ausbildungschancen

### INDIKATOR:

Schulübergänge aus Grundschulen auf weiterführende Schulen und Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss sowie Anzahl der Auszubildenden je 1000 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten



Bild: Stadt Friedrichshafen

### Definition des Indikators

Dieser Indikator gibt Auskunft über den Anteil der Schüler, die nach der Grundschule auf das Gymnasium und die Real- bzw. Hauptschule oder Gemeinschaftsschule übergegangen sind. Ferner wird die Anzahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss erfasst.

Außerdem soll mit diesem Indikator die Zahl der abgeschlossenen Verträge mit Auszubildenden wiedergegeben werden. Auszubildende sind Personen, die eine betriebliche Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf durchlaufen. Erfasst werden die bei der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer registrierten sozialversicherungspflichtigen Ausbildungsverhältnisse.

Die Daten stammen vom *Statistischen Landesamt Baden-Württemberg*.

### Entwicklung in Friedrichshafen 1990–2000

Voraussetzung für den Eintritt in ein Ausbildungsverhältnis ist immer eine qualifizierte schulische Ausbildung. Eine möglichst hohe Quote von Schülerinnen und Schülern, die auf weiterführende Schulen wechseln, ist hierfür ein wichtiger Indikator. In Friedrichshafen wechselten zwischen 1990 und 2000 durchschnittlich 37% der Grundschüler an Haupt- und 33% an Realschulen, 30% der Schüler besuchten nach der Grundschule ein Gymnasium.

Ein Schulabschluss ist als Einstiegsqualifikation für einen beruflichen Ausbildungsplatz oder für eine weiterführende Schul- oder Studienausbildung besonders wichtig. In Friedrichshafen hat der Anteil der Schüler, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen, zwischen 1990 und 2000 um ca. ein Drittel auf 8,2% zugenommen

Die dargestellte relative Anzahl der Ausbildungsplätze in Friedrichshafen nahm Anfang der 1990er Jahre leicht ab und blieb seitdem in etwa konstant. Eine leichte Variation bei der jährlichen Anzahl der Ausbildungsverhältnisse existiert auch in anderen Kreisbezirken.

### Entwicklung in Friedrichshafen 2001–2014

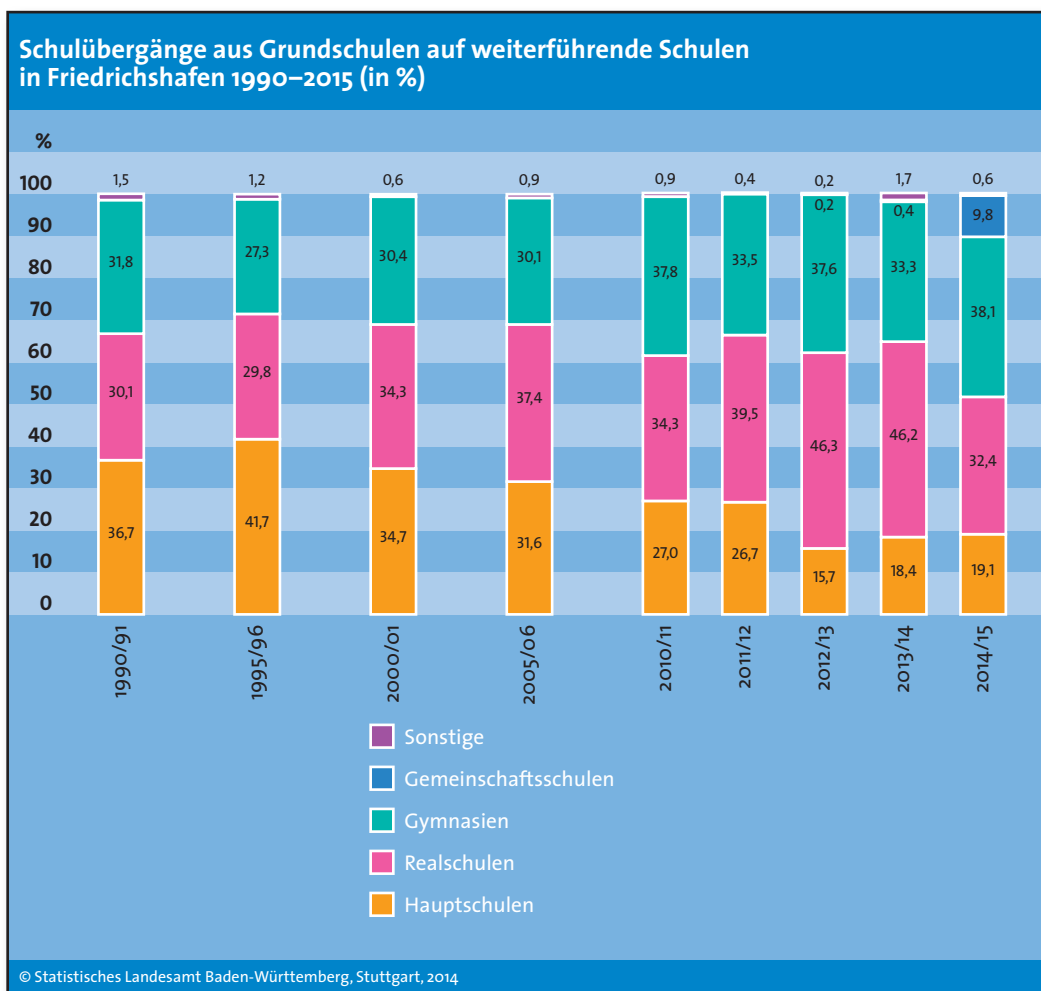
Eine Umfrage bei den Ausbildungsbetrieben im Kammerbezirk Ulm, zu dem auch Friedrichshafen zählt, ergab z.B. für den Herbst 2001 noch 594 unbesetzte Ausbildungsplätze. Dies spiegelt zum einen die Problematik vieler Betriebe wider, geeignete Nachwuchskräfte zu finden. Zum anderen deutet dies auf eine Diskrepanz zwischen Angebot und tatsächlichen Berufswünschen hin. Ab 2001 scheint sich im Vergleich zu den Vorjahren ein Trend hin zu mehr Ausbildungsverhältnissen und somit eine Annäherung an den landesweiten Durchschnitt von 57 Auszubildenden pro 1000

sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten im Jahr 2010 abzuzeichnen. Zwischen 2011 und 2014 hat sich die Zahl der Ausbildungsplätze schließlich bei einer Zahl von 50 Auszubildenden je 1000 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (1787 Auszubildende im Jahr 2014) eingependelt und liegt damit leicht unter dem Landesdurchschnitt.

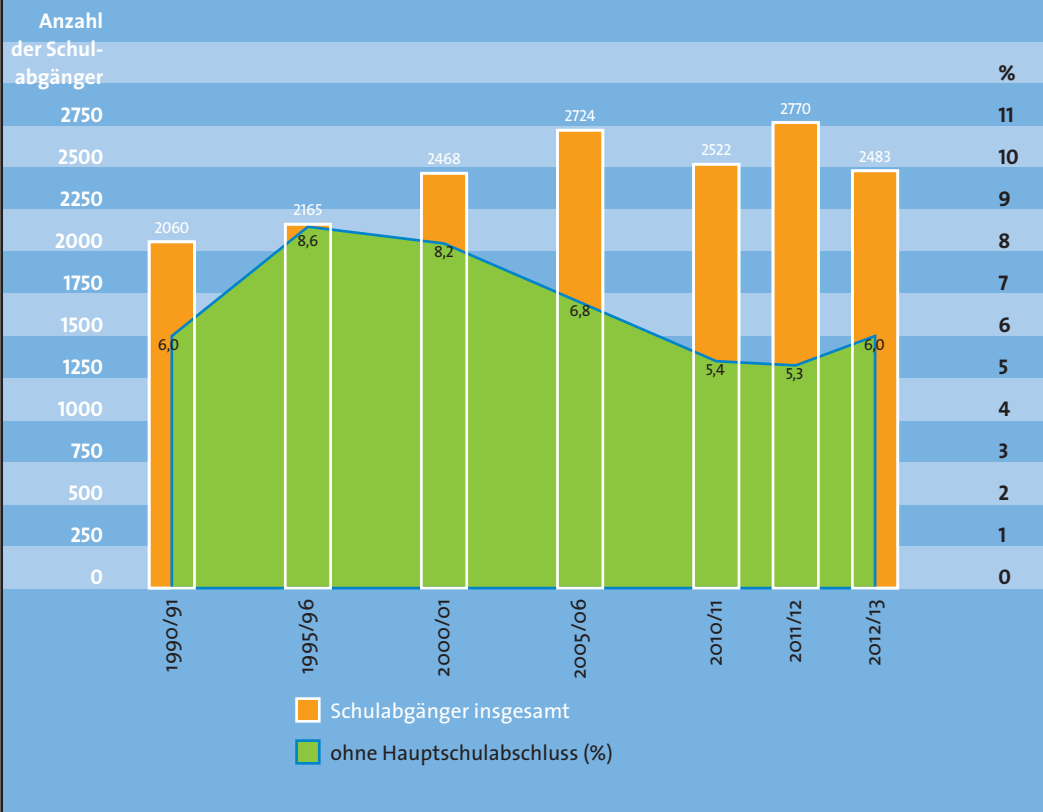
Hoffnung auf eine Verbesserung der Qualifikation der Bewerber um Ausbildungsplätze gibt die Tatsache, dass zwischen 2001 und 2014 mehr Schüler an die Realschulen (durchschnittlich 37% bzw. insgesamt 3009 Schüler) und ans Gymnasium (durchschnittlich 33% bzw. insgesamt 2650 Schüler) wechselten als im

Jahrzehnt davor. Außerdem werden ab dem Schuljahr 2014/2015 das Schulzentrum Schreienesch und die Graf-Soden-Realschule schrittweise in Gemeinschaftsschulen umgewandelt. Sie folgen damit der Überzeugung, dass Schule in Zukunft anders aussehen und Lernen differenzierter stattfinden muss.

Nur noch durchschnittlich 29% bzw. insgesamt 2367 Schüler besuchten zwischen 2001 und 2014 im Anschluss an die Grundschule eine Hauptschule. Der Anteil der Schüler, welche die Schule ohne Hauptschulabschluss verließen, sank bis zum Schuljahr 2012/13 wieder auf 6,0% (149 Schulabgänger) und somit auf den Wert von 1990/91 ab.

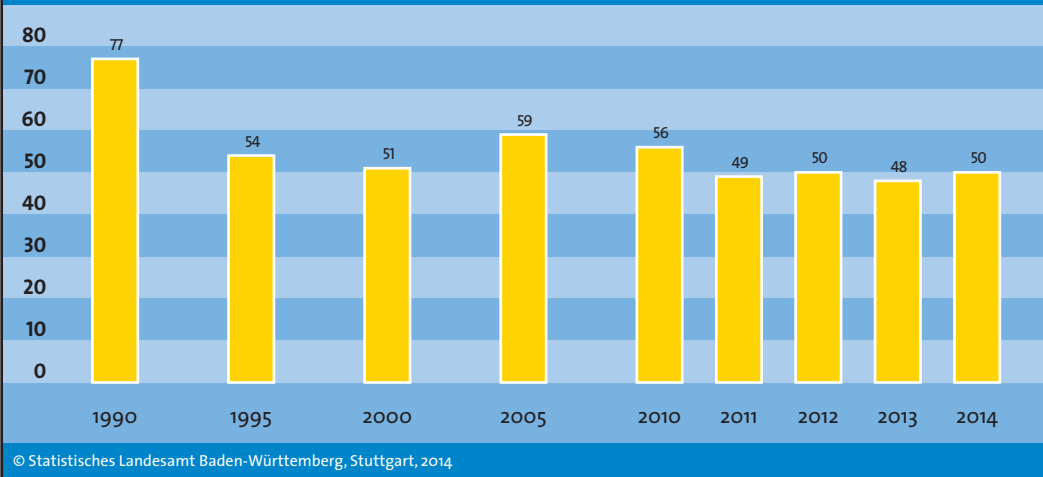


### Anzahl der Schulabgänger im Bodenseekreis und Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss (in %) 1990–2013



© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart, 2014

### Sozialversicherungspflichtige Auszubildende in Friedrichshafen 1990–2014 (Auszubildende je 1000 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten)



© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart, 2014

## B6 Öffentlicher Haushalt und kommunale Verschuldung

### INDIKATOR:

#### Kommunale Schulden je Einwohner



Bild: Stadt Friedrichshafen

#### Definition des Indikators

Kommunale Schulden sind alle am Ende eines Jahres bestehenden Schulden bei inländischen Kreditinstituten, Versicherungen, Bausparkassen, der Sozialversicherung sowie im Ausland direkt aufgenommene Darlehen. Außerdem zählen dazu Wertpapierschulden wie Anleihen, Bundesschatzbriefe, Schatzanweisungen und Kassenobligationen, für die Gebietskörperschaften Schuldner sind.

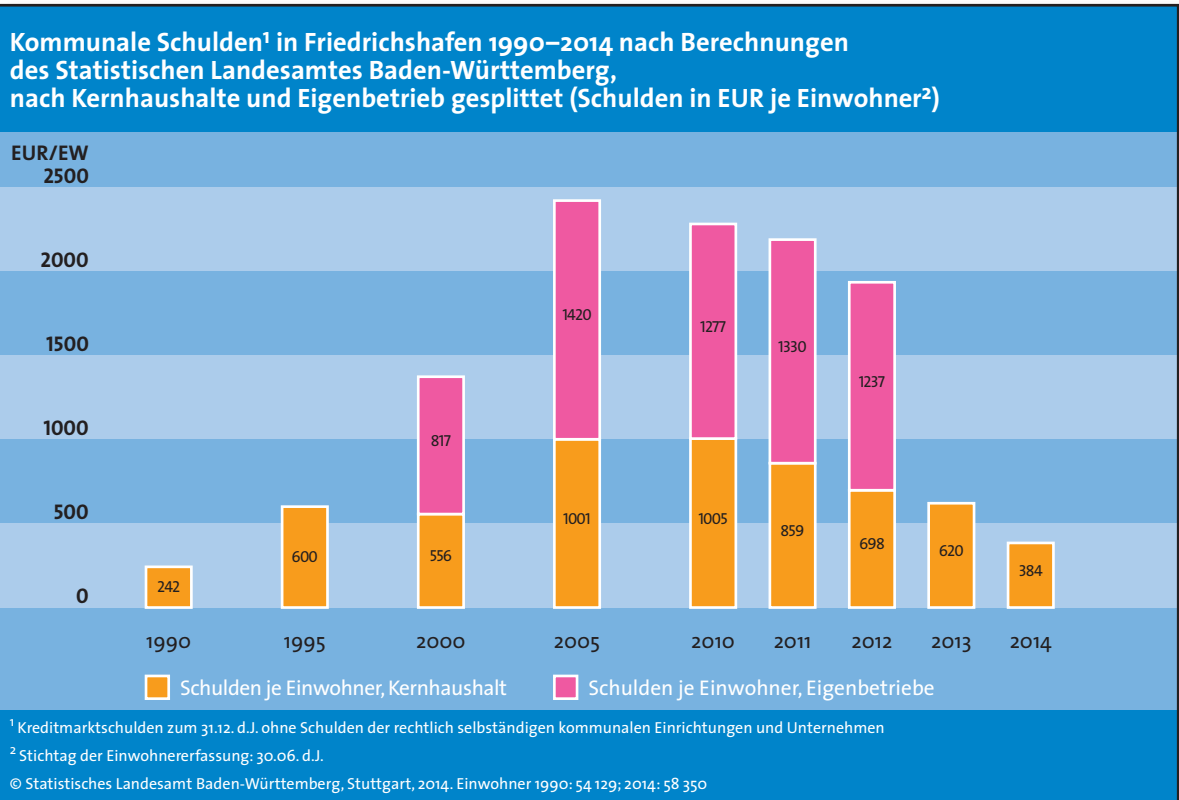
Die Daten zur Schuldenhöhe der Stadt Friedrichshafen stammen vom *Statistischen Landesamt Baden-Württemberg*. Die *Stadt- und Stiftungspflege Friedrichshafen* ergänzte die Entwicklung und Prognose der städtischen Schulden auf der Grundlage des Gemeinderatsbeschlusses zum Haushaltsplan 2014/15. Darin enthalten sind alle Schulden ohne „ausgegliederte Betriebe“ mit Sonderrechnung (Eigenbetriebe, Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime und Eigengesellschaften) je Einwohner jeweils zum Jahresende.

Jede neue Kreditaufnahme belastet den Verwaltungshaushalt mit dem vollen Schuldendienst. Die Zinsausgaben sind im Verwaltungshaushalt direkt zu finanzieren und die anfallenden Tilgungsausgaben erhöhen die notwendige Mindestzuführung an den Vermögenshaushalt. Wenn der Haushalt nun nicht in der Lage ist, diese Mehrbelastungen aus laufenden Einnahmen zu finanzieren, so müssen diese Mehrbelastungen wiederum durch höhere zusätzliche Kreditaufnahmen finanziert werden. Eine Situation, die es zu vermeiden gilt, weil sie mit dem kommunalen Wirtschaftsrecht nicht vereinbar ist. In Kommunalwirtschaftsrecht werden Kreditaufnahmen zudem als Gesamtdeckungsmittel gesehen; Kreditaufnahmen für bestimmte Zwecke oder Projekte sind nicht zulässig. Eine spezielle Zurechnung von Krediten auf nachhaltige und nicht-nachhaltige Investitionen ist insofern nicht möglich. Somit sind auch nachhaltige Projekte teilweise kreditfinanziert.

Die Aufnahme neuer Schulden berührt künftige Generationen mit der Tilgungs- und der Zinslast doppelt. Bei einer steigenden Schuldenbelastung der Einwohner kann dies letztlich dazu führen, dass die Handlungsspielräume der Kommunen eingeschränkt werden, um beispielsweise Sozialleistungen zu gewähren und umweltpolitische Maßnahmen durchzuführen. Daher sollten ein weiterer Anstieg der kommunalen Schulden nach Möglichkeit vermieden und vorhandene Schulden wieder abgebaut werden.

#### Entwicklung in Friedrichshafen 1990–2000

Laut Berechnung des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg lagen in den Jahren 1990 bis 2000 die kommunalen Schulden im Kernhaushalt der Stadt Friedrichshafen pro Jahr bei durchschnittlich etwa 460 EUR je Einwohner und damit weit unter dem landesweiten Durchschnitt von ca. 670 EUR pro Einwohner und Jahr.



In Friedrichshafen wurden in den vergangenen Jahren beispielsweise für den Gewässerschutz 70 Mio. EUR investiert. Sie sind ein wichtiger Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung. Ebenso nachhaltig und erwähnenswert sind neue Energie- und Umweltmanagementsysteme der Stadt, die zu Einsparungen und Umweltverbesserungen beitragen.

#### Entwicklung in Friedrichshafen 2001–2014 und Ausblick

Im Jahr 2001 sind die kommunalen Schulden der Stadt Friedrichshafen sprunghaft angestiegen und bis 2003 mit 1630 EUR beinahe auf das Dreifache des Landesdurchschnitts (563 EUR pro Einwohner) angewachsen. Dies ist hauptsächlich auf Großbauvorhaben, u. a. den Neubau der Messe Friedrichshafen zurückzuführen. Solche Großprojekte belasten einerseits den städtischen Haushalt erheblich; andererseits führen sie zu Einnahmen in der Stadt vor allem bei Handel, Hotellerie und Gastronomie und kommen

über Steuereinnahmen als sog. Umwegrentabilität letztlich der Stadt Friedrichshafen wieder zugute.

Auch Unvorhergesehenes, wie z. B. plötzlich notwendige kostenträchtige Sanierungsmaßnahmen oder kurzfristige politische Entscheidungen über neue Investitionsvorhaben belasten den kommunalen Haushalt.

Durch die Verbesserungen in den Jahren seit 2004 konnte – trotz sehr hoher Investitionen – die Verschuldung bis Ende 2013 um die planmäßigen Tilgungen gesenkt werden. Die Jahre 2014 und 2015 sollten ohne weitere Schuld aufnehmen finanziert werden. Dies kann aber nur erreicht werden, wenn die größten Einnahmepositionen – die Gewerbesteuer und der Gemeindeanteil an der Einkommenssteuer – die prognostizierten Werte tatsächlich erreichen. Einbrüche wie im Jahr 2009 aufgrund der Finanzkrise hätten fatale Auswirkungen auf die laufende Aufgabenerfüllung und auf die Investitionen. Positiv stimmt die Tatsache,

dass im Jahr 2014 die Schulden um rund 40% auf 384 EUR pro Einwohner gesunken sind (Schuldenstand insgesamt 22 317 000 EUR).

Geplante Investitionen enormen Ausmaßes werden in den Jahren 2016 und 2017 wieder zu neuen Kreditaufnahmen führen. Der daraus resultierende jährliche Schuldendienst (Zinsen und Tilgung) kann zwar bis einschließlich 2017 aus den laufenden Einnahmen finanziert werden; aber eine Ausweitung der bislang veran-

schlagten hohen Investitionen sollte in den künftigen Planungen unbedingt vermieden werden.

Entschuldung und nachhaltige Entwicklung sind wichtige Ziele, die bei der Entscheidung über das Investitionsprogramm berücksichtigt werden müssen.

Friedrichshafen hat in den vergangenen Jahren die Verschuldung erheblich abbauen können, sodass diese 2014 erstmals seit Beginn der 2000er Jahre unter dem Landesdurchschnitt von 446 EUR je Einwohner im Kernhaushalt liegt.

